

# DIE GESCHICHTE DER EMS: HISTORISCHER RÜCKBLICK 1972–2019

AUF DEM WEG VOM DEUTSCHEN MISSIONSWERK  
ZUR INTERNATIONALEN GEMEINSCHAFT  
VON KIRCHEN UND MISSIONSGESELLSCHAFTEN

1. EMPFANGEN UND WEITERGEBEN (1972–1990) [S.3](#)
2. GEMEINSAMES ZEUGNIS (1991–2012) [S.25](#)
3. DAS NETZ DES LEBENS WEBEN (2013–2019) [S.45](#)



**EMPFANGEN UND WEITERGEBEN**

Pfarrer Dr. Jörg Schnellbach

## 1. EMPFANGEN UND WEITERGEBEN (1972–1990)

---

*„Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und unsre Hände betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch, dass auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.“ (1. Johannesbrief 1,1.3)*

Mit diesem Text aus dem Neuen Testament begann Dr. Jacques Rossel die Andacht am 28. Januar 1972. Die Vertreter von fünf Landeskirchen, der Brüder-Unität und von fünf Missionsgesellschaften hatten sich in Landau versammelt, um das „Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland“ zu gründen. Rossel war als Präsident der Basler Mission einer der Gründungsväter. Im Blick auf das Vorhaben, Kirchen und Missionen zu einem gemeinsamen Werk zusammenzuschließen, sagte Rossel: „Was wir heute zu tun versuchen, sind Strukturen aufzurichten, die uns erlauben, besser als bisher, auf weltweiter Ebene das zu tun, was unteilbar zur Mission gehört: Christus zu verkündigen und an der lebendigen Gemeinschaft mit ihm Anteil zu geben. Es geht also um zwei Dinge: um Strukturen, die ermöglichen, dass Christus weltweit verkündigt wird über geographische, kulturelle und konfessionelle Grenzen hinweg, und um Strukturen, die die gegenseitige Beteiligung am Reichtum der gelebten Gemeinschaft in Christus ermöglichen.“

---

***Gott ist das Subjekt der Mission, der Sender und Gesandte.***

Die Erkenntnis, dass Gott das Subjekt der Mission ist, der Sender und der Gesandte, hatte 1961 in New Delhi zum Zusammenschluss des Internationalen Missionsrates mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen geführt. Man kann auch für die Kirchen und Missionsgesellschaften in Südwestdeutschland behaupten, dass diese theologische Prämisse von allen als Grund der Mission angenommen wurde. „Empfangen und Weitergeben“ wurden die beiden Begriffe, mit denen die Aufgabe des neuen Missionswerks beschrieben werden konnte.



*EMS-Synode 1972 in Stuttgart,  
am Rednerpult Jörg Schnellbach.*



*Das erste EMS-Logo.  
Bis heute sind die Pfeile das  
Markenzeichen der EMS.*

Zwei Pfeile in beide Richtungen für Empfangen und Weitergeben und die Abkürzung „ems“ für das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland zwischen den beiden Pfeilen. Dieses Zeichen und die Abkürzung EMS wurden zum Symbol der Identifikation. „Die EMS“, also die „Evangelische Mission in Solidarität“ war vierzig Jahre lang „das EMS“, das „Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland“.

### **DAS SELBSTVERSTÄNDNIS DES EMS**

Um die Zusammengehörigkeit von Kirche und Mission auch konkret werden zu lassen, hatte man schon bald nach dem Zusammenschluss von Ökumenischem Rat der Kirchen und dem Internationalen Missionsrat eine Südwestdeutsche Arbeitsgemeinschaft für Weltmission gegründet. Die Missionsgesellschaften erkundeten bei den Kirchen in Übersee, die aus ihrer Arbeit entstanden waren, den finanziellen Bedarf und legten diesen als Projekte den Landeskirchen vor. Man saß gemeinsam an einem Tisch und die Vertreter der Kirchen nahmen die Projekte auf, die sie mit ihren Mitteln finanzieren wollten und konnten. Doch saßen an diesem runden Tisch keine Vertreter der Überseekirchen; sie wurden von den Missionsgesellschaften vertreten.

Die Kirchen in Asien und Afrika waren inzwischen selbst Mitglieder im Ökumenischen Rat und wollten den Kirchen in Deutschland auf gleicher Ebene begegnen. Auch hatten die Missionsgesellschaften von Anfang an auf die Selbständigkeit der asiatischen und afrikanischen Kirchen hingearbeitet. So gab es ein gemeinsames Interesse, die lose Organisation der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft in eine Struktur verpflichtender Gemeinschaft umzuwandeln. Am 16.9.1972 beschloss die Gründungssynode die erste Satzung der EMS.

## **SATZUNG** (Auszug)

Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland ist eine Gemeinschaft evangelischer Kirchen und Missionen, die sich zur Erfüllung des gemeinsamen Missionsauftrages verbunden haben, das Evangelium allen Menschen zu verkündigen und beim Aufbau von Kirchen und Gemeinden zu helfen.

Nachdem die seit 1963 bestehende Zusammenarbeit in der Südwestdeutschen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission die Überzeugung bestärkt hat, daß die Erfüllung des Sendungsauftrages Jesu Christi und die bessere Gestaltung der Partnerschaft mit Kirchen, die aus der Missionsarbeit hervorgegangen sind, zu engerer Gemeinschaft ruft, sind

die Evangelische Landeskirche in Baden,  
die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau,  
die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck,  
die Evangelische Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche),  
die Evangelische Landeskirche in Württemberg,  
die Europäisch Festländische Brüder-Unität,  
die Evangelische Missionsgesellschaft in Basel,  
die Basler Mission – Deutscher Zweig e. V.,  
die Deutsche Ostasienmission e. V.,  
der Evangelische Verein für das Syrische Waisenhaus in Jerusalem und die Herrnhuter Missionshilfe e. V.

übereingekommen, ein gemeinsames Missionswerk zu gründen und ihm folgende Satzung zu geben:

### **§ 1**

#### **NAME UND SITZ DES VEREINS**

- (1) Der Verein trägt den Namen Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland – Gemeinschaft evangelischer Kirchen und Missionen
- (2) Sitz des Vereins ist Stuttgart
- (3) Der Verein ist in das Vereinsregister eingetragen.

### **§ 2**

#### **AUFTRAG UND AUFGABEN**

- (1) Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland will durch Verkündigung und Dienst Jesus Christus als den Herrn und Heiland allen Menschen bezeugen und an der Erfüllung des Sendungsauftrages mitwirken. Es gründet sich auf das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium von Jesus Christus, der allein unser Heil ist.

Entwurf

Niederschrift über die konstituierende Sitzung der Synode  
des Evang. Missionswerks in Südwestdeutschland vom 16. 9. 1972

in Spitzganz im Hospitalthof mit einem Wort des Dankes an die, welche  
den voraus gegangenen Gottesdienst gestaltet haben.

Als Vorsitzender des vorläufigen Missionsrates eröffnet D. Dr. Weeber die konstituierende Sitzung um 10 Uhr. Die anwesenden Synodalen werden namentlich aufgerufen.

Entschuldigt haben sich die Synodalen Fritz Roos, Elfriede Debbert, Dr. Theodor Bayer, Ruth Epting und Heinrich Riedel.

Sodann wird die Beschlußfähigkeit der Missionssynode festgestellt und die Synodalen Gerhard Kaufmann und Ullrich Lochmann zu Schriftführern sowie die Synodalen Edgar Hoffmann und Ernst Schmidt zu Assistenten in der Sitzungsleitung bestellt. Dr. Weeber bittet die Synode um Äußerungen zu der vorgeschlagenen Tagesordnung und ruft, nachdem die Synode ihr Einverständnis erklärt hat, die einzelnen Punkte der Tagesordnung auf.

1. Begrüßung der Gäste und einleitendes Wort zur Synode

Dr. Weeber stellt der Synode die anwesenden Vertreter der Partnerkirchen in Übersee namentlich vor. Erschienen sind:

Rt. Rev. T.B.)<sup>n</sup> Church of South India

Bischof (Benjami), Bishop (CSI), Diocese of North Kerala, ~~Indien~~

Rt. Rev. S.R. Furtado, B.D., Bishop CSI, Southern Diocese Mysore, ~~Indien~~

Rev. D.X. Gqweta, Mitglied der Kirchenleitung der Moravian Church  
Südafrika-Ost

Rev. Habelgaarn, Präses der Broederkerk (Moravian Church)  
Südafrika-West - Vorsitzender des Rates der Kirchen in  
Südafrika und der Föderation Luth. Kirchen in Südafrika

Rt. Rev. W.V. Karl, Bishop CSI, Mysore Northern Diocese, ~~Indien~~

Rev. Kim Kwan Suk, General Secretary ~~of the~~ "National Council of  
Churches in Korea"

Pfarrer (Pendeta) Chrispinus A. Kiting, Präsident der Evang.  
Kalimantankirche, ~~Indonesien~~

Pfarrer Reginald A. Kiting, Prälat in West-Kalimantan, ~~Indonesien~~

Mrs. D.L. Gopal Ratnam, M.A., Hon<sup>orary</sup> General Secretary, C.S.J., und  
Baschof Linn als Commissary C.S.J. für Europa  
Prof. Akira Satake, Professor für Neues Testament  
Aoama - Universität Tokyo

Rt. Rev. G. Sintim-Misa, Presbyterian Church of Ghana, Moderator  
Pastor Gabriel Zabaneh, Direktor der Johann-Ludwig-Schneller-  
Schule, Libanon

Dr. Weeber begrüßt die Gäste und ruft ihnen <sup>in Anknüpfung an</sup> das Wort aus Apostel-  
geschichte 16 Vers ~~29~~ zu: "Kommt herüber und helft uns". Er würdigt  
die Arbeit der Missionsgesellschaften in der Vergangenheit und  
weist auf die Notwendigkeit hin, den Austausch von Gaben, Er-  
fahrungen und Kräften künftig mit den Partnern in Übersee zu  
verstärken zu gemeinsamem Dienst der Verkündigung. Er verweist  
auf die Entstehung des Missionswerkes als einer Folge der zu-  
nehmenden Verselbständigung der Kirchen in Übersee, der von Ja  
zu Jahr wachsenden Aufgaben und der schon bisher jahrelang ge-  
übten Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Missionsgesellschaft  
und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß mit dem Missionswerk er-  
neuernde Kräfte in unser kirchliches Leben einströmen. <sup>Anlage</sup>

---

„... und weist auf die Notwendigkeit hin, den Austausch von Gaben,  
Erfahrungen und Kräften künftig mit den Partnern in Übersee  
zu verstärken zu gemeinsamem Dienst der Verkündigung.“

Evang. Missionswerk

Milage 6 (Zu § 11)

Synode v.  
Protokoll der Synode v. 16.9.72

Zusatzart. einstimmig

Entwurf

Wort der Missionssynode des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland an die Gemeinden

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Missionssynode des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland hielt am 16.9.1972 ihre erste Tagung in Stuttgart. Durch die Anwesenheit von Vertretern der Partnerkirchen aus Asien und Afrika wurde <sup>deutlich, daß wir</sup> gemeinsam Teilhabe am Leiden und <sup>an seinem</sup> Reich Jesu Christi deutlich <sup>erhalten</sup>.

erst.

Wir begannen mit einem Abendmahlsgottesdienst, bei dem uns Präses Habelgaarn aus Südafrika die Predigt hielt und Brüder aus Kirchen dreier Kontinente das Sakrament reichten; zusammen haben wir Gott gelobt und um seinen Segen gebeten. Dann haben wir darüber beraten, wie wir gemeinsam mitarbeiten können in der Mission Gottes, die auf sein kommendes Reich hinweist und schon jetzt Zeichen dafür setzt. Wir sind uns dabei bewußt gewesen, daß wir zur Erfüllung dieses Auftrags eine engere Zusammenarbeit mit den weiteren missionarisch-diakonischen Diensten und Werken unserer Kirchen und Gemeinschaften anstreben müssen.

Teilw. wähl.

Die Arbeitsformen der Mission verändern sich, ihr Auftrag aber bleibt der gleiche; Darum bitten wir Sie, den Dienst unseres Missionswerkes mit Ihrem Gebet zu tragen. Helfen Sie durch Ihr Nachdenken, Ihre Anregungen, Ihre Kollekten und Gaben, daß wir alle miteinander unseren Auftrag zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen erfüllen.

erst.

Die Mitglieder der Missionssynode

Aus den Evangelischen Kirchen von Baden, Hessen und Nassau, Kurhessen-Waldeck, der Pfalz und Württemberg und der Brüder-Unität

Aus der Basler, Herrnhuter, der Deutschen Ostasienmission und dem Syrischen Waisenhaus

Die Gäste der Missionssynode

Aus der Presbyterianischen Kirche in Ghana, einigen Diözesen der Church of South India, der Evangelischen Kalimantan-Kirche in Indonesien, der Broederskerk und der Moravian Church in Südafrika, dem <sup>Christenrat</sup> in Japan, dem <sup>Christenrat</sup> in Korea und den beiden Anstalten des Syrischen Waisenhauses im Libanon und in Jordanien.

: die Botschaft des <sup>des Heil</sup> Jesus Christus <sup>zu bezeugen</sup> ~~überträgt~~ wird.

Matth. 28. Gehet hin in alle Welt ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~

\* ~~...~~ der Verkündigung d. frohen Botschaft und ~~...~~ im Bemühen darum, daß der Mensch nicht mehr Opfer des Menschen wird.

---

**„Der Gegenverkehr ist fällig“.**

Mit diesem Satz schloss Dr. Rudolf Weeber, der Vizepräsident der Württembergischen Landeskirche und Vorsitzender des vorläufigen Missionsrates des EMS, sein Einführungsreferat auf der ersten Mitgliederversammlung des EMS.

Als Gäste waren vierzehn leitende Persönlichkeiten aus den Partnerkirchen gekommen und haben sich der Synode vorgestellt. Ihre Kirchen waren bereit, partnerschaftlich mit dem neuen EMS zusammenzuarbeiten. Im Nachhinein wird deutlich, dass etwas gefehlt hat: Die elf Mitglieder des EMS hatten sich den internationalen Partnern nicht vorgestellt. Man hatte zwar erkannt, dass der Gegenverkehr beginnen muss und bezog sich damit jedoch nur auf die Mitarbeit der Partner und wollte ihnen in Deutschland den Raum und die Möglichkeit geben, sich und ihre Arbeit bekannt zu machen. Doch auch die Kirchen in Deutschland hatten sich einzubringen mit ihrer Lebenssituation und den Herausforderungen in ihrer Arbeit. Der Gegenverkehr war wirklich fällig – aber in beide Richtungen. Es ging auch hier um Empfangen und Weitergeben.

Zu Beginn hatten nur die Deutsche Ostasienmission und der Verein für das Syrische Waisenhaus (heute Evangelischer Verein für die Schneller-Schulen) dem EMS ihre gesamte Arbeit übertragen. Alle anderen EMS-Mitglieder, die Kirchen, die Basler Mission und die Herrnhuter Missionshilfe hatten nur einige ihrer Aufgaben übertragen. Damit unterschieden sich die EMS-Mitglieder nicht nur in ihrer Größe, sondern auch nach dem Maß ihrer Beteiligung an der Arbeit im EMS. Auch andere Missionsgesellschaften und einige aus der früheren Zusammenarbeit, die nicht Mitglied im EMS geworden waren, wurden weiter versorgt. Die Unterstützung dieser Vielzahl von Gruppen auch außerhalb der EMS-Gemeinschaft erleichterte die Arbeit des neuen Missionswerks nicht.

Die Finanzierung dieser Arbeit war in der neuen Organisation EMS abgesichert, da die Kirchen dem EMS Kirchensteuermittel zur Verfügung stellten. Hinzu kamen die Gelder, die den Missionsgesellschaften von Sammler- und Freundeskreisen zur Verfügung gestellt wurden. Anders als bei der Südwestdeutschen

Arbeitsgemeinschaft für Weltmission wurden die finanziellen Unterstützungen für die Partnerkirchen als „block grant“ und nicht projektgebunden gegeben. Die Hilfe wurde der jeweiligen Partnerkirche als Gesamtbeitrag zu ihrem eigenen Haushaltsplan zur Verfügung gestellt. Damit sollte die Selbständigkeit der Partner gestützt werden. Sie waren frei, mit ihren zuständigen Gremien diese Finanzen einzusetzen. Abhängigkeiten sollten aber nicht entstehen.

### **DIE GESCHÄFTSSTELLE IM HAUS DER MISSION**



*Die EMS-Geschäftsstelle  
in Stuttgart*

Die Geschäftsstelle des EMS wurde in Stuttgart eingerichtet in der Vogelsangstraße 62 im Haus der Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ). Das EMS war bei seinem Mitglied zur Miete. Die Mitarbeitenden der BMDZ, die schon im Hause arbeiteten, wurden als EMS-Mitarbeitende übernommen.

Die Basler Mission brachte die Verbindung zur Presbyterianischen Kirche von Ghana sowie zu drei Diözesen der Kirche von Südafrika und zu Kirchenkreisen in Kalimantan ein. Die Herrnhuter übergaben die Beziehungen zu zwei ihrer Kirchen in Südafrika: „Moravian Church in Southern Africa Western and Eastern Region.“ Die Deutsche Ostasienmission integrierte ihre Arbeit in Japan und Korea in das EMS, das die finanziellen Verpflichtungen übernahm. Mit Studientagen zu ostasiatischen Themen konnte die Arbeit erweitert werden. Auch wurden später Beziehungen zum chinesischen Christenrat möglich. Der Verein für das Syrische Waisenhaus übergab dem EMS die Verantwortung für die „Schneller Schulen“ in Jordanien und im Libanon. Da die Nationale Evangelische Kirche in Beirut und die anglikanische Kirche in Jordanien in ihren Ländern die Trägerschaft für die Schneller Schulen übernahmen, entwickelte sich eine gute Partnerschaft.

Um die Verbindungen zu diesen Partnern des EMS mit Leben zu füllen, berief der Missionsrat acht Referentinnen und Referenten. Die Referenten trafen sich wöchentlich zur Referentenkonferenz und besprachen die Belange ihrer Referate und der von ihnen betreuten Länder und Beziehungen. Das EMS hatte aber nicht nur Mitarbeitende in der Stuttgarter Geschäftsstelle, sondern vermittelte auch

Mitarbeitende in Partnerkirchen. Das EMS war das Sendungsorgan der Gemeinschaft von Kirchen und Missionen geworden. Auf Anfragen der Kirchen in Übersee suchten die Gebietsreferenten Mitarbeitende für Aufgaben wie theologische Ausbildung, Gesundheitsfürsorge, schulische Arbeit, landwirtschaftliche Beratung, Erwachsenenbildung und Radioarbeit. Diese Personen waren auszuwählen, vorzubereiten, mit EMS-Verträgen auszusenden und zusammen mit den empfangenden Kirchen zu begleiten.

---

**Das EMS war das Sendungsorgan der Gemeinschaft von Kirchen und Missionen geworden.**

”

*Im Sommersemester 1975 hatte meine Landeskirche zwei von der Moravian Church in Südafrika ausgewählte Pfarrer zu einem Studien- und Sprachkurs nach Heidelberg eingeladen. Der eine Pfarrer war Eagle Ndabambi, der andere Martin Wessels. An einem Sonntag begleitete er mich zu einem Vortrag, den ich in Kaiserslautern zu halten hatte. Wir fuhren von Karlsruhe durch die landschaftlich so schöne Pfalz an einem sonnigen Tag. Zum Mittagessen kehrten wir in ein nett gelegenes Restaurant ein. Wir bestellten das Essen und wurden freundlich bedient. Plötzlich bemerkte ich, dass Martin still und mit Tränen in den Augen am Tisch saß. Ich fragte, ob etwas nicht recht sei. Da antwortete er: „Gerade wurde ich zum ersten Mal in meinem Leben in einem Restaurant, das Weißen gehört, von einem Weißen bedient. Und ich bin über 40 Jahre alt.“ Durch Martin Wessels habe ich erstmals und sehr tiefgehend die Brutalität, die ganz offene und auch die verschleierte Demütigung und Diskriminierung durch das Apartheidsystem in Südafrika erfahren können. Zwischen uns und unseren Familien entstand eine Freundschaft, die mich in der Zusammenarbeit zwischen dem EMS, der Moravian Church in Südafrika und der Evangelischen Landeskirche in Baden immer neu motivierte.*

*Dr. Dr. h.c. Karl-Christoph Epting  
Kirchenrat i. R., Ev. Landeskirche in Baden*





*„Es war ein Empfangen und Weitergeben in umgekehrter Richtung; aber es war auch nur eine Einbahnstraße. Wir haben jedoch bald erkannt, dass sich hier etwas ändern muss.“*

## EMS-MEDIEN UND DIE ZEITSCHRIFT „DARUM“

Es begann mit „Gemeinsamen Schritten“ – mehr ein größeres Faltblatt als eine Zeitschrift. Sie erschienen dreimal im Jahr, dazwischen gab es für die Freundinnen und Freunde der Ostasienmission ein Sonderblatt. Schon nach einem Jahr wurden die „Gemeinsamen Schritte“ in die überregionale Zweimonatszeitschrift „Das Wort in der Welt“ integriert, das allgemein wichtige Nachrichten rund um die Weltmission enthielt. Im Januar 1983 kam eine eigene Zeitschrift dazu: das „darum“. Wir wählten diesen Titel in Anlehnung an den Missionsauftrag: „Und Jesus trat herzu und sprach zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker ...“ (Matthäus 28,18-19).

Das „darum“ und viele Medien und Materialien erschienen über Jahre alle in deutscher Sprache. Zielgruppe waren die Gemeinden hier in Deutschland. Wir besorgten uns die Informationen aus Übersee, die von unseren Mitarbeitenden auf Deutsch geschrieben wurden, oder von den Gebietsreferenten mitgebracht und von ihnen übersetzt wurden. Es war ein Empfangen und Weitergeben in umgekehrter Richtung; aber es war auch nur eine Einbahnstraße. Wir haben jedoch bald erkannt, dass sich hier etwas ändern muss.

## DAS EMS ALS INSTRUMENT DER PARTNERSCHAFT

Zur Partnerschaft gehört der Austausch von Informationen. Die EMS-Mitarbeitenden, die in Partnerkirchen tätig waren, sollten regelmäßig berichten. Das waren Beobachtungen von Europäern für ihre Heimatgemeinden. Man wollte aber auch die Partner selbst hören. Deshalb baten die Gebietsreferenten ihre Partner um Berichte, die sie nicht nur übersetzen, sondern mit ihrer Kenntnis von Land, Leuten und Sprache übertragen und an die Gemeinden in Deutschland weitergeben wollten. Am Anfang war es nur eine doppelte Einbahnstraße. Aber es begann ein Lernprozess. Und zum Austausch von schriftlichen Informationen kamen Begegnungen hinzu, sodass aus Gesprächen, aus Erzählen und intensivem Nachfragen ein partnerschaftlicher Austausch wurde.

Zu diesem lebendigen Austausch trugen auch die ökumenischen Mitarbeiter in der EMS-Geschäftsstelle bei. So kam nach Pfarrer Murakami aus Japan Prof. Dr. E. C. John aus Indien nach Stuttgart; nach ihm Pfarrer Eagle Ndabambi aus der Herrnhuter Kirche Südafrikas, dann Pfarrer Peter Kodjo aus Ghana, dem Dr. Kamal Farah aus Jerusalem folgte. Sie wurden oft in die „Heimatarbeit“ der Kirchen eingeladen und eingebunden. Damit aber wurde die noch in der EMS-Satzung beschriebene Aufteilung in „Übersee“ und „Heimat“ unzutreffend. Neue, passende Begriffe mussten gefunden werden. Wir mussten – nicht nur in unseren Publikationen – „mehrsprachig“ werden.



*In den Jahren 1979 bis 1982 konnte ich mich glücklich schätzen, Studiensekretär des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland (EMS) zu sein. Diese Zeit bleibt ein Meilenstein meiner ökumenischen Laufbahn. Ein wichtiges Thema, das eingehendes Studium und Nachdenken erforderte, war das Thema „Partnerschaft in der Mission“. Wir versuchten sie in einem breiteren und tieferen Sinn zu verstehen; beispielsweise sahen wir sie in der schrecklichen Apartheidsituation, unter der unsere Brüder und Schwestern der Herrnhuter Brüdergemeine in Südafrika litten, oder im damaligen totalitären Regime in Südkorea. Mein Besuch in Nigeria gab mir die Gelegenheit, ein paar Verbindungen herzustellen zwischen Missionaren, ausgewanderten Christen aus Indien und den Nigerianern, die der anglikanischen Kirche und der Evangelical Church of West Africa angehörten. Das Thema Partnerschaft ist auch heute von dringlicher Wichtigkeit im Hinblick auf die Verletzung der Menschenrechte, die schockierende Armut in Teilen der Welt, globale Erwärmung, die Zunahme terroristischer Vereinigungen in manchen Ländern, den Verkauf von Waffen und den Beginn von Kriegen durch einige wenige Länder des Westens, die traditionell als „christlich“ angesehen werden usw. Weitere Reflektion über „Partnerschaft in der Mission“ ist von höchster Dringlichkeit.*

*Prof. Dr. E. C. John  
Studiensekretär der EMS 1979–1982*



## **DIE EMS-KONSULTATION IN BAD BOLL – „TEILEN IM GEHORSAM“**

Nach 10 Jahren wurde Bilanz gezogen. Mit einer Umfrage bei den Mitgliedskirchen und Missionsvereinen in Deutschland und allen internationalen Partnerkirchen und auf einer Partnerschaftskonsultation in der Evangelischen Akademie Bad Boll. Die Arbeit des EMS wurde dabei allgemein begrüßt. Das gegenseitige Geben und Nehmen hatte zum Abbau verhärteter Strukturen der nur Gebenden und der nur Empfangenden geführt. Aber es blieben viele unvollendete und neu aufzugreifende Aufgaben. Im Schlussdokument der Konsultation hieß es:

---

*„dass alle Christen ‚im Gehorsam teilen‘, um das Evangelium von Jesus Christus zu leben und zu verkündigen und das Reich Gottes in aller Welt auszubreiten. Damit anerkennen die Glieder am Leibe Christi, dass sie alle voneinander abhängig sind, sich gegenseitig aushelfen und ergänzen. Alle haben Gaben empfangen und können Gaben weitergeben.“*

Waren alle während der Konsultation gleichberechtigt, so wurde an der anschließenden EMS-Synode in Neustadt unangenehm deutlich, dass die Vertreter und Vertreterinnen der Partnerkirchen zwar mitreden, aber nicht mit abstimmen konnten. Darum wurde in den folgenden Jahren entschiedener überlegt, wie die Partner in den Gremien des „deutschen Vereins“ EMS gleichberechtigt am Entscheidungsprozess teilnehmen können.



## VON BAD BOLL NACH JERUSALEM – EINE ZEIT DER BEGEGNUNGEN UND DES LERNENS

Die begriffliche Unterscheidung von „EMS-Mitgliedern“ und „Partnerkirchen“ wurde mehr und mehr in Frage gestellt. Man wollte auch nicht mehr zwischen „Mutter- und Tochterkirchen“, zwischen „Älteren und jüngeren Kirchen“, zwischen „Stärkeren und Schwächeren“, zwischen „Gebenden und Empfangenden“ unterscheiden. Auch die Unterscheidung „Nord – Süd“ traf bei den Beziehungen innerhalb der EMS-Gemeinschaft nicht zu. Das wurde bei der Konsultation deutlich, als das gegenseitige Interesse „quer“ lief: das Problem des Kastenwesens in Indien hatte Parallelen im System der Apartheid in Südafrika; das starke Wachstum der Kirchen in Korea und Indonesien brachte vergleichbare Herausforderungen; und die Tatsache, dass die Kirchen im Nahen Osten kleiner wurden, weil viele Christen ihre Heimat verließen, kannten Minderheitskirchen in anderen Teilen der Welt. Im EMS entwickelte sich eine Geschichte von Begegnungen. Die Themen der Synodaltagungen nahmen das auf. Der Horizont erweiterte sich. Das Lernen voneinander und miteinander rückte in den Fokus.



*Die Gemeinde Sangsit in Nordbali war seit 1982 Partnergemeinde des Kirchenbezirks Alb-Pfanz. Am 17. Juli 1988 nach dem Gottesdienst in dem altersschwachen Kirchlein (am Rand des Dorfes, wo man die Abfälle entsorgte) zeigten uns der Pfarrer (Philipus Aryawijaya) seine Frau und Presbyter der Gemeinde die neu erbaute Kirche in der Nähe des großen (Hindu-)Tempels. Sie sollte demnächst eingeweiht werden. Den Christen wurde jedoch nicht gestattet, hier Gottesdienst zu feiern, weil angeblich Vorschriften und Auflagen nicht beachtet worden seien.*

*Von August 1988 an versammelten sich die Christen von Sangsit jeden Sonntag zum Gottesdienst, aber das Betreten der Kirche wurde von der Polizei oder auch dem Militär verwehrt; sie wurden nach Hause geschickt. Das geschah Sonntag für Sonntag nach dem gleichen Muster. Am 3. Adventssonntag 1989 morgens um 9.00 Uhr standen sich Polizei und die Christen von Sangsit gegenüber. Ein PKW*

*Eine Morgenandacht  
auf dem Ölberg ist zum  
Symbol des Jerusalem-Forums  
geworden.*

*kam angefahren. Pfarrer Suanda und ein weiterer Pfarrer stiegen aus, Suanda mit der Bibel in der Hand. Suanda geht auf die Polizei zu uns sagt: „Ihr müsst nach Hause gehen, denn Gott sagt: ‚Ich mache die Tür auf‘. Das ist in diesem Heiligen Buch geschrieben“. Die Polizisten suchten verblüfft und beeindruckt das Weite. Seitdem feiert die Gemeinde ungehindert ihren Gottesdienst. Als ich mit der Gemeinde am 7. Juli 1991 einen Abendmahlgottesdienst feierte, hat es mich tief bewegt, als mir die Presbyter zu Beginn des Gottesdienstes meine Bibel überreichten und mich so beauftragten, der Gemeinde die frohe Botschaft zu sagen.*

*Pfarrer i. R. Dieter Goerke  
Evangelische Landeskirche in Baden*

## **DAS EMS-FORUM IN JERUSALEM – „GOTT MACHT KEINEN UNTERSCHIED ZWISCHEN UNS“**

Bischof Samir Kafity von der anglikanischen Kirche in Jerusalem und dem Mittleren Osten hatte nach Jerusalem eingeladen. Die Teilnehmenden am Forum kamen aus Deutschland, Ghana, Südafrika (noch vor den freien Wahlen), Indien, Indonesien, Korea, Japan und aus dem Libanon. Allen wurde die Einreise gestattet, außer den beiden Delegierten aus dem Libanon. Ich erinnere mich nicht mehr, ob sie nicht ausreisen oder nicht nach Israel einreisen durften. Eine Frauenvorkonferenz und der Besuch wichtiger Orte des Lebens Jesu und das Zusammensein in Jerusalem erlaubte den Vertreterinnen und Vertretern aus aller Welt, an diesen biblischen Stätten an das Leben Jesu zu denken und die Menschen zu treffen, die bis heute in diesem Lande leben „als lebendige Steine“. So musste die von allen akzeptierte Wahrheit, dass Gott keinen Unterschied zwischen uns Menschen macht, auch auf die konkrete Situation und auf das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen, von Israelis und Palästinensern bezogen werden.

---

***„Neu und besonders war, dass wir alle in Bibelarbeiten und Fallbeispielen von unsrer jeweiligen Glaubens- und Lebenssituation berichteten und es keinen Unterschied mehr zwischen uns gab.“***

Das EMS Forum dauerte vom 02. bis zum 10. Juni 1991. Neu und besonders war, dass wir alle in Bibelarbeiten und Fallbeispielen von unsrer jeweiligen Glaubens- und Lebenssituation berichteten und es keinen Unterschied mehr zwischen uns gab. Es ging um das christliche Zeugnis in Säkularisation, gegenüber Staat und Regierungen, im Zusammenleben mit Menschen mit anderen Überzeugungen und bei wieder erstarkenden alten Traditionen und Religionen. Bei Gottesdiensten in der anglikanischen Kathedrale und in der Erlöserkirche kamen wir auch mit den Gemeinden in Jerusalem zusammen. Und das Erleben einer Morgenandacht auf dem Ölberg wurde zum ermutigenden und symbolischen Gemeinschaftserlebnis.

Auch das EMS-Forum hatte keine juristische Legitimation, bindende Beschlüsse zu fassen. Doch hatten die hart erarbeiteten Empfehlungen die Vollmacht der erfahrenen Gleichberechtigung. Sie wurden allen Kirchen und Missionen der EMS-Gemeinschaft zu Prüfung und Beschlussfassung weitergegeben: „Gemeinsames Zeugnis, wie wir es verstehen, verbreitet die Gute Nachricht durch Wort und Tat. Solidarität im christlichen Sinn bedeutet Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung in Gottes befreiender Mission und Gehorsam gegenüber Gottes Willen; dies führt zur Wandlung eines ich-bezogenen Lebens, zur Überprüfung des Lebensstil und der eigenen Prioritäten. Fürbitte ist ein wichtiges Instrument der Fürsprache für Andere. Austausch von Mitarbeitenden braucht gute Vorbereitung. Partnerschaft ist Teilen der Verantwortung.“ Daran sollte im EMS weitergearbeitet werden.

”

*Das wahrscheinlich beste Zusammentreffen mit der EMS war für mich die Konsultation in Jerusalem. Sie war für uns als Teilnehmende ein Beweis der Entschlossenheit der EMS, sich zu ändern und demokratisch zu werden in ihren Beziehungen zu ihren Partnerkirchen in anderen Teilen der Welt. Das Treffen und der Austausch mit Partnerkirchen aus Deutschland, Asien und Afrika war für uns eine einzigartige Gelegenheit, die großartige Arbeit zu erleben, die die EMS in vielen Teilen der Welt leistet. Die Wege zu beschreiten und die Orte zu sehen, an denen Jesus lehrte und Menschen heilte, und Golgatha zu besuchen – all dies stärkte uns im Glauben und erhöhte unsere Spiritualität, und weitete zudem unseren Horizont und vermittelte uns Wissen, das wir für den Dienst in unseren Heimatkirchen brauchen konnten. Für uns im Südafrika zu Zeiten der Apartheid, in dem wir als drittklassige Bürger oder sogar als Menschen ohne den Status eines Bürgers behandelt wurden, war das eine erfüllende Erfahrung.*

*Nabawaya 'Nabs' Wessels und Pfarrer Chris Wessels  
Evangelische Brüder-Unität in Südafrika (MCSA)*



## DIE ÄNDERUNG DER EMS SATZUNG

Über die Empfehlungen hinaus bekräftigten die Partner erneut ihre Bereitschaft, sich an den Entscheidungsfindungsprozessen des EMS zu beteiligen und Verantwortung mitzutragen. Sie machten aber auch klar, dass nicht sie, sondern die Gremien des EMS die dazu nötigen juristischen Schritte zu machen hätten. Mit dieser wiederholten Aufforderung wurden die Forumsergebnisse der EMS-Synode vorgelegt. Die Synode konnte den Partnerkirchen noch keine Mitgliedschaft ermöglichen. Sie blieb die Legislative nach den bisherigen Bestimmungen. Die Partner wurden aber gleichberechtigt in der Zusammenarbeit. Im Missionsrat wurde je eine kirchenleitende Persönlichkeit der Partnerkirchen gleichberechtigtes Mitglied. Neu war auch, dass zur Finanzierung der Arbeit des EMS auch die Mittel gehören, die die Partnerkirchen hierfür einsetzen.

*Die Mitglieder des neu konstituierten internationalen Missionsrates*



## **DIE VERÄNDERUNGEN DER RELEVANTEN PARAGRAPHEN DER SATZUNG:**

Das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland ist eine Gemeinschaft von Kirchen und Missionen, die in der Verbundenheit mit ihren Partnerkirchen den gemeinsamen Auftrag wahrnehmen wollen, das Evangelium allen Menschen zu bezeugen.

### **§ 2 (2)**

Im Missionswerk arbeiten Mitgliedskirchen, Missionen und Partnerkirchen zusammen. Die Zusammenarbeit geschieht im Rahmen bisheriger oder neu zu knüpfender Beziehungen und wird durch diese Satzung und durch Vereinbarungen geregelt.

### **§ 2 (3)**

Die so verbundenen Kirchen und Missionen nehmen die satzungsgemäßen und vereinbarten Aufgaben als Gemeinschaftsaufgaben wahr.

### **§ 4 (1)**

Für die Zusammensetzung der Missionssynode und aller anderen Gremien ist Parität von Männern und Frauen anzustreben.

### **§ 7 (1)**

Dem Missionsrat gehören an:

a) der Präsident oder die Präsidentin der Missionssynode und die beiden stellvertretenden Personen.

b) je ein Delegierter oder eine Delegierte der Leitungsorgane der Mitglieder, soweit sie nicht bereits Mitglieder des Missionsrates nach Buchstabe a) sind,

c) weitere von der Missionssynode aus ihrer Mitte gewählte Persönlichkeiten, wobei die Zahl der Mitglieder unter Buchstaben a) – c) 19 nicht überschreiten darf,

d) bis zu 17 Delegierte der Leitungsorgane der Partnerkirchen. Erhöht sich die Zahl der Partnerkirchen, so erhöht sich die Zahl der Mitglieder des Missionsrates nach Buchstabe c) entsprechend.

### **§ 8 (1)**

Der Missionsrat leitet die Arbeit des Missionswerks und legt dafür Richtlinien fest.

### **§ 11 (1)**

Zur Finanzierung der Aufgaben des Missionswerks dienen:

a) die Mittel, die die Mitglieder in ihren Haushaltsplänen hierfür einsetzen,

b) die Mittel, die die Partnerkirchen zur Verfügung stellen,

c) die für die Aufgaben des Missionswerks bestimmten Sammlungen, Opfer und Kollekten,

d) sonstige für die Arbeit des Missionswerks bestimmte Spenden und Zuwendungen.

Am 12. Oktober 1994 hat die EMS-Synode in Frankfurt am Main die veränderte Satzung des EMS angenommen. Sie trat am 04.04.1995 in Kraft.

## DIE GEMEINSCHAFT VON KIRCHEN UND MISSIONEN

Nach der vorherrschenden Meinung der Mitglieder in der nun geltenden umfassenden Bedeutung war die Gründung des EMS gelungen und wenn es diese Gemeinschaft von Kirchen und Missionen nicht gäbe, müsste man sie erfinden. Die Kirchen in Südwestdeutschland hatten ihre missionarische Aufgabe erkannt und übernommen und das EMS als ihr Sendungsorgan geschaffen. Die Kirchen bekamen auf der Basis der missionsgesellschaftlichen Traditionen Partner in vielen Teilen der Welt; sie knüpften über das EMS neue Beziehungen und hatten in der Geschäftsstelle ein kompetentes Team für Öffentlichkeitsarbeit und Bildungsarbeit mit einem kleinen Tagungszentrum. Durch geduldiges Miteinander, durch Einsetzen von Zeit und Phantasie, durch Fürbitte, Fürsprache und Hilfe in schwierigen Situationen, durch viele Begegnungen ist das EMS auch ein Missionswerk in Südwestdeutschland geworden. Ein Partner schrieb: „EMS is not only a name but has become something known, appreciated and living in our Church.“

---

**„EMS is not only a name but has become something known, appreciated and living in our Church.“**

*Pfarrer Dr. theol. Jörg Schnellbach  
ab 1972 Afrikareferent und  
ab 1977 Vorsitzender der Referentenkonferenz,  
1981 – 1996 Generalsekretär des EMS*



Mahnwache während  
des Libanonkriegs 2006



**GEMEINSAMES ZEUGNIS**  
Pfarrer Dr. Bernhard Dinkelaker

## 2. GEMEINSAMES ZEUGNIS (1991–2012)

### MEILENSTEINE IM „GEMEINSAMEN ZEUGNIS“

Das Jerusalem-Forum war ein Meilenstein in der jungen Geschichte des EMS (Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland). Die Empfehlungen des Forums prägten den weiteren Weg bis zur Neukonstituierung als „Evangelische Mission in Solidarität“ im Jahr 2012. Wesentliches Merkmal war die Partizipation aller Kirchen und Missionsgesellschaften in der EMS-Gemeinschaft: durch die Delegierten beim Jerusalem-Forum selbst, durch die Mitglieder der internationalen Forums-Kommission 1992 und 1993, durch die Bildung des internationalen Missionsrats 1995 als Leitungsgremium und insbesondere durch die Ausrichtung der gesamten Arbeit. Zum Schlüsselbegriff wurde das „Gemeinsame Zeugnis“.

Die erste Empfehlung des Jerusalem-Forums setzt mit ihm ein Zeichen, das als Überschrift über das gesamte Dokument gelten kann. Dort heißt es:

---

*Wir sind „aufgefordert, uns gegenseitig mit unseren von Gott gegebenen Gaben zu unterstützen.“*

1. Gemeinsames Zeugnis „bedeutet Teilnahme der gesamten Kirche an der Mission Gottes in der Welt durch Jesus Christus. [...] Zeugnis, wie wir es verstehen, verbreitet die Gute Nachricht durch Wort und Tat. Wir können unser Zeugnis verwirklichen durch Teilen mit den Armen (Mt 25,35), gelebte Solidarität mit den Unterdrückten; indem wir das Evangelium Menschen außerhalb ebenso wie innerhalb der Kirchen ‚mitteilen‘ und dadurch, dass wir unsere kirchlichen Strukturen in Übereinstimmung zu unserem Glauben bringen.“

2. Wir sind „aufgefordert, uns gegenseitig mit unseren von Gott gegebenen Gaben zu unterstützen: unseren Erfahrungen und unseren theologischen Erkenntnissen entsprechend unseren verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen.“

## **THEOLOGISCHE ORIENTIERUNG – GEMEINSAMES ZEUGNIS**

**1.** Wir sind auf dem Weg zu einer internationalen, ökumenischen Gemeinschaft von Kirchen und Missionsgesellschaften, in der wir unsere Hoffnung auf das Reich Gottes miteinander teilen.

---

**2.** Mission ist zuerst Gottes Zuwendung zur Welt, in der Schöpfung, in der Geschichte mit den Menschen, in Jesus Christus und in der Kraft des Geistes. Unser Zeugnis ist Antwort und Beteiligung an Gottes leidenschaftlich-mitleidender und verwandelnder Liebe.

---

**3.** Die Mitte unseres Glaubens ist die Gute Nachricht vom Heil, von der Fülle des Lebens, von der Überwindung des Todes in Jesus Christus. Mit dem Namen Jesu Christi verbinden sich Erlösung, Befreiung, Versöhnung, Heilung, Gerechtigkeit, Frieden und Hoffnung.

---

**4.** Das Evangelium gilt allen Dimensionen des Lebens. Unser Zeugnis ist deshalb ganzheitlich. Verkündigung des Evangeliums, Gottesdienst und Gebet, Seelsorge, Religionspädagogik, Diakonie sowie der Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung und die Bewahrung der Schöpfung gehören unlösbar zusammen.

---

**5.** Unser Zeugnis ist getragen von der Leidenschaft für das Evangelium und von der Achtsamkeit gegenüber Gottes guter Schöpfung, insbesondere gegenüber allen verwundbaren und gefährdeten Geschöpfen.

---

**6.** Wir bezeugen das Evangelium von Jesus Christus am jeweiligen Ort auf einladende und glaubwürdige Weise. Die Erfahrung von Fremdheit in der Begegnung und im Austausch über Grenzen hinweg hilft uns, das Evangelium in neuer Weise zu entdecken.

---

**7.** In verbindlicher Partnerschaft gehören wir zusammen. Die Vielstimmigkeit und Vielfalt unseres Zeugnisses in unterschiedlichen Kontexten ist ein Reichtum und zugleich eine bleibende, wechselseitige Herausforderung.

---

**8.** Unser Zeugnis lebt von Zeichen lebendiger Solidarität. In heilender und versöhnender Gemeinschaft teilen wir das Leben, teilen auch das Leiden. Wir setzen uns ein für Menschenrechte, ebenso für eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern und unter allen Generationen.

---

**9.** In unserem Zeugnis begegnen wir, mutig und demütig zugleich, Menschen anderer religiöser Überzeugungen und Weltanschauungen mit Achtung, Respekt und Einfühlungsvermögen, mit der Bereitschaft zuzuhören und als gute Nachbarn zusammenzuleben.

---

**10.** Als ein „Forum für gelebte Ökumene“ dient unsere Gemeinschaft dazu, dass wir in unserem Zeugnis über Grenzen hinweg voneinander lernen, dass wir einander ermutigen, und dass wir uns wechselseitig herausfordern.

*Verabschiedet vom EMS-Missionsrat am 02. Juli 2003  
in Chennai, Indien*

3. „Wichtige Wege gegenseitigen Lernens und Unterstützens sind gegenseitige Fürbitte, regelmäßige Besuche und Sorgfalt im Austausch von Personal.“

4. „Dialog und Zeugnis stehen in Wechselwirkung zueinander.“

Ab 1995 wurde der internationale Missionsrat zum entscheidenden Ort für Beschlüsse, die diese Empfehlungen schrittweise umsetzten. Drei wichtige Meilensteine sollen genannt werden, die Ergebnis breiter Beratungsprozesse in der ganzen EMS-Gemeinschaft waren:

1. Die Erarbeitung eines „EMS-Rahmenkonzepts“ zur Beschreibung der Kernaufgaben unter der Überschrift „Gemeinsames Zeugnis“:

Bereits 1998 bei der Missionsratstagung in Rantepao, Indonesien, wurde eine Liste von zehn Kernaufgaben beschlossen, deren wichtigstes Merkmal die konsequente Wechselseitigkeit (mutuality) aller Aktivitäten war. Bis zur Missionsratstagung 2003 in Chennai, Indien, wurde ein Rahmenkonzept erarbeitet, mit dem die gemeinsamen Aufgaben in drei Kernbereichen zusammengefasst wurden:

**Kernbereich I** „Sharing of Life Concerns“: Gemeinsame multilaterale Programme, Advocacy, Solidarität in Krisen, Gendergerechtigkeit, missionstheologische Grundsatz- und Bildungsarbeit

**Kernbereich II** „Sharing through Cross-Cultural Witness and Service“: Austausch ökumenischer Mitarbeitender und Ökumenisches Freiwilligenprogramm (Nord-Süd-, Süd-Nord- und Süd-Süd-Austausch), Studienprogramme (Libanon und Japan), Partnerschafts- und länderbezogene Bildungsarbeit

**Kernbereich III** „Sharing of Financial Resources“: Finanzielle Förderung von Programmen und Projekten, Capacity Building-Maßnahmen

2. Nach einem zweijährigen Konsultationsprozess wurde gleichfalls 2003 in Chennai die „Theologische Orientierung“ der EMS-Gemeinschaft mit zehn Sätzen unter der Überschrift „Gemeinsames Zeugnis“ verabschiedet. Dort heißt es u.a.: „Wir sind auf dem Weg zu einer internationalen, ökumenischen Gemeinschaft von Kirchen und Missionsgesellschaften, in der wir unsere Hoffnung auf das Reich Gottes miteinander teilen.“

---

*„Wir sind auf dem Weg zu einer internationalen, ökumenischen Gemeinschaft von Kirchen und Missionsgesellschaften, in der wir unsere Hoffnung auf das Reich Gottes miteinander teilen.“*

**3.** Die Jahre 2008 bis 2011 waren schließlich von einer doppelten Herausforderung geprägt: Der immer enger werdende finanzielle Rahmen machte eine Verständigung über die gemeinsame Vision erforderlich. Zugleich sollte das bereits 1994 in Übergangsbestimmungen zur Satzungsänderung formulierte Ziel umgesetzt werden, die Vollmitgliedschaft aller „Partnerkirchen“ als Mitglieder zu ermöglichen. Eine Lenkungsgruppe im „EMS-Nachhaltigkeitsprozess“ und ein Satzungsausschuss der EMS-Synode erarbeiteten Vorlagen, die breit diskutiert wurden. Ein Ergebnis war die Bekräftigung des EMS-Rahmenkonzepts. Dabei sollte jedoch der exemplarische Charakter von Programmen im Vordergrund stehen, die das „gemeinsame Zeugnis“ unterstreichen. Zum andern wurde eine neue Satzung mit einem neuen Vereinsnamen erarbeitet, die allen bisherigen 17 „Partnerkirchen“ die Mitgliedschaft in der „Evangelischen Mission in Solidarität“ eröffnet. Beide Organe der neuen EMS, die Vollversammlung (General Meeting) und der Missionsrat (Mission Council) sind seit 2012 international zusammengesetzt. Damit wurde der letzte Schritt zu einer internationalen Missionsgemeinschaft vollzogen.

Der mit diesen Meilensteinen skizzierte Weg von 1995 bis 2012 soll im Folgenden anhand inhaltlich-programmatischer Linien beispielhaft nachgezeichnet werden.



*Der ghanaische Pfarrer Eric Teye-Kao  
mit dem früheren Afrikareferenten  
Riley Edwards-Raudonat*

## **SATZUNG**

*(Auszüge)*

### **DER EVANGELISCHEN MISSION IN SOLIDARITÄT – KIRCHEN UND MISSIONEN IN INTERNATIONALER PARTNERSCHAFT (EMS) E. V.**

*Vom 12. November 2011,  
zuletzt geändert am 13. November 2020*

## **PRÄAMBEL**

1972 wurde das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS) von fünf Missionsgesellschaften und von sechs evangelischen Kirchen in Südwestdeutschland gegründet, um in der Verbundenheit mit ihren Partnerkirchen in Afrika, Asien und dem Nahen Osten den gemeinsamen Sendungsauftrag wahrzunehmen. Seit 1994 wurde mit der Einsetzung eines internationalen Missionsrats der Weg zu einer gleichberechtigten Beteiligung der Partnerkirchen beschritten mit dem Ziel, die volle Mitgliedschaft aller Kirchen der Gemeinschaft zu erreichen.

Mit der Neufassung der Satzung vereinigt das EMS heute Kirchen und Missionsgesellschaften als gleichberechtigte Mitglieder zum gemeinsamen Zeugnis für das Evangelium von Jesus Christus. Die Gemeinschaft versteht sich als ein Glied am weltweiten Leib Christi. Im gegenseitigen Austausch lernen die Kirchen und Missionsgesellschaften voneinander und ermutigen sich gegenseitig zu Zeugnis und Dienst.

## § 2

### AUFTRAG UND AUFGABEN

#### (1)

Die EMS bezeugt in Wort und Tat Jesus Christus als Herrn und Heiland allen Menschen und wirkt an der Erfüllung seines Sendungsauftrages mit. Im Glauben an den dreieinigen Gott gründet sie sich auf das in der Heiligen Schrift bezeugte Evangelium von Jesus Christus, der allein unser Heil ist.

#### (2)

Die EMS ist eine Gemeinschaft evangelischer Kirchen und Missionsgesellschaften in Afrika, Asien, dem Nahen Osten und Europa, verbunden im Glauben an Jesus Christus und in der Hoffnung auf das Reich Gottes. Sie fördert über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg achtsame und respektvolle Begegnungen und setzt sich ein für das Leben, insbesondere für die Rechte derer, die verletzlich, arm und ausgegrenzt sind.

#### (3)

Die EMS lebt Partnerschaft durch gegenseitige Stärkung und Solidarität, wechselseitiges Lernen, gemeinsames Planen, Entscheiden und Handeln sowie Teilen von Ressourcen, Gaben und Fähigkeiten.

#### (4)

Die EMS nimmt teil an der Missionsverantwortung ihrer Mitglieder, insbesondere indem sie

1. gemeinsame missionarische Programme gestaltet, ihre Mitglieder in ihrem Zeugnis am jeweiligen Ort unterstützt, ihnen in Krisen beisteht und für sie die Stimme erhebt,
2. Personen für den missionarischen und diakonischen Dienst in den Kirchen entsendet, Partnerschaften begleitet und unterstützt, ökumenisches Lernen fördert und interkulturellen Austausch und Begegnungen pflegt,
3. Programme und Projekte zur Weitergabe des Evangeliums und theologischer Aus-, Fort- und Weiterbildung, zu Diakonie und Bildung, zur Armutsbekämpfung und zum Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung finanziell fördert.

#### (5)

Die EMS unterstützt ihre Mitglieder in der Aufarbeitung der Missionsgeschichte.

#### (6)

Die EMS erfüllt ihre Aufgaben im Auftrag der zur Missionsgemeinschaft gehörenden Mitglieder und in der Zusammenarbeit mit ihren Diensten und Ämtern für Mission und Ökumene. Sie arbeitet mit anderen ökumenisch-missionarischen Institutionen und Netzwerken sowie mit Organisationen des kirchlichen Entwicklungsdienstes und der ökumenischen Diakonie zusammen.

## TEILEN VON LEBENSFRAGEN

### KONSULTATIONEN, SCHWERPUNKTTHEMEN, EMS-FOKUS

---

***„Als ein ‚Forum für gelebte Ökumene‘ dient unsere Gemeinschaft dazu, dass wir in unserem Zeugnis über Grenzen hinweg voneinander lernen, dass wir einander ermutigen, und dass wir uns wechselseitig herausfordern.“***

*Satz 10 der Theologischen Orientierung*

In bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und einzelnen Partnerkirchen war ein solcher Austausch gut verankert. Die Vision der EMS-Gemeinschaft war jedoch das Modell eines Netzwerks von Beziehungen, in dem, mit den Worten des ghanaischen Theologen Kwame Bediako, jedes Zentrum zugleich die Peripherie eines anderen Zentrums ist und umgekehrt. Notwendig dafür waren Lernorte, die Begegnungen und gemeinsame Erfahrungen von Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kontexten ermöglichten. Mit der Bad Bollener Konsultation 1983, mit dem Jerusalem-Forum 1991 und mit der Bildung des internationalen Missionsrats 1995 war ein Anfang gemacht worden. Nun sollten auch gemeinsame thematische Herausforderungen ins Zentrum rücken. Als Instrumente boten sich dafür internationale Konsultationen, Workshops und Team Visits an unterschiedlichen Orten an. So wurden von 1995 bis 2007 mehrere Frauen-, Jugend- und Treasurer-Konsultationen sowie thematische Konsultationen, u. a. „Christen und Muslime“, „Versöhnung ist möglich“, durchgeführt.

2003 beschloss der Missionsrat erstmals ein mehrjähriges Programm, das von 2004 bis 2006 unter dem Thema „Frieden gestalten – Zukunft gewinnen“ Maßnahmen in der Friedens- und Versöhnungsarbeit verband. 2009 bis 2012 folgte das EMS-Fokusthema „Rechenschaft geben von unserer Hoffnung – Christliches Zeugnis in einer pluralistischen Welt“ mit Programmen z. B. zum



*Beim gemeinsamen Bibellesen entdecken die Teilnehmenden bekannte Texte neu.*

---

***Das Entscheidende geschah und geschieht in der Begegnung und in der persönlichen Erfahrung durch aktive Beteiligung***

interkulturellen Bibellesen oder zur theologischen Ausbildung. Die Herausforderungen der HIV- und AIDS-Pandemie in Verbindung mit Fragen der Gendergerechtigkeit führten zu intensiven Kontakten über Kontinente hinweg durch Besuche, Schulungen und internationale Workshops.

Das Entscheidende geschah und geschieht in der Begegnung und in der persönlichen Erfahrung durch aktive Beteiligung. Als Beispiel soll das interkulturelle Bibelleseprojekt dienen, das mehrfach durchgeführt wurde: Eine internationale Projektgruppe bereitete Arbeitshilfen zu Bibeltexten vor und half bei der Vermittlung von Kontakten zwischen Gruppen. Rund 80 Gruppen aus zwölf Ländern beteiligten sich jeweils. Am Ende standen internationale Workshops mit Teilnehmenden aus sieben bzw. acht Ländern, in denen auch kreative Methoden der Bibelarbeit erprobt wurden.

## GELEBTE SOLIDARITÄT – ADVOCACY UND FÜRBITTE

---

***„Unser Zeugnis lebt von Zeichen lebendiger Solidarität. In heilender und versöhnender Gemeinschaft teilen wir das Leben, teilen auch das Leiden.“***

*Satz 8 der Theologischen Orientierung*

Gelebte Solidarität musste sich in der EMS-Gemeinschaft immer wieder in Krisen bewähren. Bereits in der Zeit nach der Gründung galt dies in der Solidarität mit den Geschwistern in Südafrika, im Libanon, in Korea. Von der diskriminierten Minderheit der Burakumin in Japan ging in den 90er-Jahren die Initiative aus, sich mit den diskriminierten Minderheiten der Sinti und Roma in Deutschland und der Dalits in Indien zu vernetzen. Aktiv beteiligte sich die EMS-Gemeinschaft an der Erlassjahr-Kampagne 1997-2000. Die Halmahera-Kirche in Indonesien war durch eine Kriegssituation existenziell bedroht. 2006 wurde die Bevölkerung des Libanon erneut Opfer eines Kriegs zwischen der israelischen Armee und der Hisbollah. Die Tsunamikatastrophe 2004/5 forderte zahllose Opfer in Indien und

Indonesien, und in der Dreifachkatastrophe des 11. März 2011 in Japan standen die kleinen christlichen Kirchen vor überwältigenden Aufgaben. Solidarität in der EMS-Gemeinschaft äußerte sich in der Fürbitte, in seriöser und differenzierter Berichterstattung, in materieller Unterstützung und in Aktionen.

### **DAS FRAUENNETZWERK, DAS JUGENDNETZWERK UND DAS TREASURER-NETZWERK**

Bereits 1991 fand eine Frauenvorkonferenz in Nazareth zum Jerusalem-Forum statt, von der wesentliche Impulse ausgingen. Später folgten internationale Frauenkonsultationen. Verbindungsfrauen in den Kirchen der EMS-Gemeinschaft standen in ständigem Austausch. Seit 1992 wurde jährlich die Zeitschrift des Frauennetzwerks „Our Voices“ zu Schwerpunktthemen herausgegeben, zuerst in englischer, später auch in deutscher und indonesischer Sprache.

Das EMS-Jugendnetzwerk war ursprünglich aus den EMS-Jugendkonsultationen entstanden, um an gemeinsamen Themen wie Gewaltüberwindung oder die Frage nach der Jugend in der Kirche weiterzuarbeiten. Später umfasste das Netzwerk in Deutschland meist junge Menschen, die am Freiwilligenprogramm teilgenommen hatten. Auch in Ghana bildete sich ein EMS-Jugendnetzwerk, während sich in anderen Ländern die Verbindung zur Jugend der Kirchen eher auf konkrete Aktionen beschränkte.

Zwei Treasurer-Konsultationen 2003 und 2009 trugen zum wechselseitigen Verständnis und zur Transparenz in Finanzbeziehungen bei. 2008 verabschiedete der Missionsrat einen „Verhaltenskodex gegen Korruption und für Transparenz“. Er ist die Grundlage dafür, dass dieses Thema auf der gemeinsamen Tagesordnung stand.

---

***Solidarität äußert sich in der Fürbitte, in seriöser und differenzierter Berichterstattung, in materieller Unterstützung und in Aktionen.***

## **ANTI-KORRUPTIONS POLICY**

### **Verhaltenskodex der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS) gegen Korruption und für Transparenz vom 30. Juni 2007 in der Fassung vom 14. Juni 2008 (Auszüge)**

Die EMS-Gemeinschaft hat sich einen „Verhaltenskodex gegen Korruption und für Transparenz“ gegeben mit dem Ziel eines ethisch und sozial vorbildlichen Verhaltens. Gemäß Punkt III dieses Verhaltenskodexes ist der EMS-Missionsrat aufgefordert, Regeln und Durchführungsbestimmungen zu erlassen. In Anerkennung dieser Pflicht beschließt der Missionsrat der EMS folgende Regeln und Durchführungsbestimmungen:  
[...]

#### **IN UNSEREM VERHALTEN LASSEN WIR UNS VON FOLGENDEN PRINZIPIEN LEITEN**

- Die Zusammenarbeit mit anderen geschieht ohne Ansehen von Geschlecht, Hautfarbe, Religion, Kultur, Bildung, gesellschaftlicher Herkunft oder Nationalität.
- Vertragliche Vereinbarungen und Gesetze werden beachtet.
- Alle Organe innerhalb der EMS-Gemeinschaft sehen eine Gewaltentrennung vor.
- Geldanweisungen und -auszahlungen sind zu trennen.
- Unser Verhaltenskodex ist Bestandteil bei Programm- und Projektvereinbarungen.

- Alle Beteiligten und Zielgruppen von Programmen und Projekten werden über die jeweiligen Förderungen informiert.
  - Unser Handeln und die Beweggründe dafür sind transparent und nachvollziehbar.
  - Geschäftliche und private Interessen sind strikt zu trennen.
- [...]

#### **GRUNDSÄTZE ZUR VERHINDERUNG VON KORRUPTEN VERHALTENSWEISEN**

- (a) Die EMS-Gemeinschaft verpflichtet sich zur strikten Beachtung der in dem jeweiligen Land geltenden staatlichen Gesetze zur Verhinderung von Bestechung und jeder anderen Form von Korruption sowie dieses Antikorruptionskodexes durch die EMS-Gemeinschaft und ihre Mitarbeitenden.
- (b) Insbesondere wird die EMS-Gemeinschaft keine geldwerten oder anderen Vorteile direkt oder durch Dritte (z.B. Personen in beratender oder vermittelnder Funktion oder auch Familienangehörige) gewähren oder annehmen, die geeignet sind, eine bevorzugte Behandlung herbeizuführen. Die Gewährung oder Annahme von Geld- oder anderen Leistungen, die dazu beitragen sollen, behördliche Entscheidungen zu beeinflussen und Geschäfte einschließlich behördlicher Kontrollen, Genehmigungen oder andere Maßnahmen zu erleichtern, ist untersagt. Das gilt nicht nur gegen

über Behörden und Inhabern und Inhaberinnen von politischen Ämtern, sondern auch im privaten geschäftlichen Verkehr gegenüber nichtbehördlichen Geschäftspartnern und -partnerinnen. In engem Rahmen zulässig sind allerdings Zuwendungen (kleine Geschenke, Essenseinladungen etc.), die im Einklang mit den nationalen Rechtsordnungen und lokalen Bestimmungen sowie der Landessitte stehen, der Höflichkeit entsprechen und nicht über die allgemein übliche Gastfreundschaft hinausgehen.  
[...]

#### **GRUNDSÄTZE ZUR ORDNUNGSGEMÄSSEN UND TRANSPAREN- TENTEN MITTELVERWENDUNG**

Ordnungsgemäße, transparente und nachvollziehbare Buchführung ist eine entscheidende Voraussetzung, um Korruption zu verhindern.

(a) Die Mittel der EMS-Gemeinschaft sollen nur für satzungsgemäße Zwecke der jeweiligen Kirchen und Missionsgesellschaften in der EMS-Gemeinschaft verwendet werden.

(b) Eine ordnungsgemäße, vollständige und nachvollziehbare Buchführung sowie die Nachweisbarkeit der zweckentsprechenden Mittelverwendung unter Einhaltung der Aufbewahrungsvorschriften, die sämtliche Geschäftsvorgänge korrekt dokumentiert, ist sicherzustellen. Der Missionsrat hat hierzu ein für die EMS-Gemeinschaft verbindliches „Memorandum

der Verständigung über gegenseitige Transparenz und Rechenschaft in der ökumenischen EMS-Gemeinschaft“ vom 15. November 2004 erlassen.

(c) Darüber hinaus sind sämtliche Geldtransfers in der EMS-Gemeinschaft (einschließlich Institutionen und Partnerschaftsgruppen aus der EMS-Gemeinschaft) der EMS-Geschäftsstelle schriftlich und zeitnah mitzuteilen.  
[...]

## EMS-JAHRESPROJEKTE 2003 BIS 2011 – SIEBEN PROJEKTE ALS SYMBOLE DER GEMEINSCHAFT

Bereits 1998 empfahl der Missionsrat in Rantepao, Indonesien, gemeinsame Projekte auszuwählen, die symbolisch die EMS-Gemeinschaft verkörpern sollten, und alle Kirchen einzuladen, sich daran zu beteiligen. Ab 2003 wurden sieben solcher Projekte jeweils mit Missionsratsbeschluss in den Mittelpunkt gestellt. Themen dieser Jahresprojekte waren:

**„Die Gesundheitsarbeit im Gaza-Streifen – in Solidarität mit der Bischöflichen Kirche in Jerusalem“** in Israel und Palästina

**„Fischen versöhnt – Christen und Muslime gemeinsam für den Frieden“** in Halmahera, Indonesien

**„Du sollst ein Segen sein – Mission stärkt Mädchen“** in Indien

**„Peacemakers – Jugend mit einer Friedensmission“** in Ghana

**„FrauenLeben in der Fremde – Mission und Migration“** in Korea, Japan, Hongkong und im Libanon

**„Frieden Leben Lernen – 150 Jahre Schneller-Schulen“** im Libanon und in Jordanien

**„Aufbruch in ein Leben in Fülle – Gemeindeaufbau und Dorfentwicklung“** in Indonesien

Mit jedem Jahresprojekt waren Informationen in deutscher, englischer und indonesischer Sprache, Fürbitten, Spendenaufrufe und Mitmachaktionen für Gemeinden verbunden. Zu den Projekten mit der größten Ausstrahlung gehörte „Peacemakers – Jugend mit einer Friedensmission“. In Ghana nahmen hunderte von jungen Menschen an Trainingsprogrammen in gewaltfreier Konfliktbearbeitung mit biblischen Meditationen, einführenden Informationen zum Thema Konflikte und Anleitungen für praktische Übungen teil.



## TEILEN IM ZEUGNIS UND DIENST ÜBER KULTURELLE GRENZEN HINWEG

### ÖKUMENISCHE MITARBEITENDE IM „SÜD-OST-NORD-WEST-AUSTAUSCH“

Der Einsatz von ökumenischen Mitarbeitenden gehörte zu den traditionellen Aufgaben eines Missionswerks. Mit Gründung des EMS wurden nicht nur Mitarbeitende ins Ausland entsandt, sondern auch Mitarbeitende aus den Partnerkirchen zum Dienst in den deutschen Kirchen eingeladen. Waren deutsche Mitarbeitende bis in die 1990er-Jahre meist als „projektorientierte“ Fachkräfte in ihren Gastkirchen tätig, rückten seither mehr und mehr gemeinsame Themen der weltweiten Ökumene, des globalen und interkulturellen Lernens in den Mittelpunkt. Dem entsprach seit 1992 auch die Berufung von Verbindungsreferenten („Länderreferenten“) aus Indien und Indonesien in die Geschäftsstelle. Verstärkt nahmen Mitarbeitende aus den Partnerkirchen Verantwortung in Migrationsgemeinden aus Korea, Ghana, Indonesien, Kamerun und anderen wahr und beteiligten sich an Programmen der EMS-Gemeinschaft.

Zu den Empfehlungen des Jerusalem-Forums gehörte ausdrücklich die Förderung des „Süd-Süd-Austauschs“, korrekter beschrieben als „Süd-Ost-Nord-West-Austausch“. So wurden EMS-Mitarbeitende aus Ghana und Indonesien nach Südafrika und aus Indien nach Korea vermittelt, die die Beziehungen zwischen ihren Kirchen verstärkten.

---

***Mehr und mehr rücken  
gemeinsame Themen der  
weltweiten Ökumene,  
des globalen und interkulturellen  
Lernens in den Mittelpunkt.***

---

**Das Ökumenische Freiwilligen-  
Programm ist in erster Linie  
ein Lernprogramm.**



## DAS ÖKUMENISCHE FREIWILLIGENPROGRAMM

Das Ökumenische Freiwilligenprogramm ist in erster Linie ein Lernprogramm. Die gastgebenden Kirchen und Einrichtungen ermöglichen jungen Menschen prägende Lernerfahrungen, ohne dass professionelle Voraussetzungen erfüllt sein müssen. Entscheidend sind allein die Fähigkeit und die Bereitschaft, sich auf das Fremde einzulassen und im Dienst der Kirche Jesu Christi das Gemeinsame zu entdecken.

Die Vermittlung von „Praktikantinnen“ und „Praktikanten“, zum Beispiel in das Elim Home in Südafrika, reicht bereits in die Gründungszeit des EMS zurück. Seit Mitte der 90er-Jahre wurden Freiwilligeneinsätze in Partnerkirchen bewusst gefördert. Im Jahr 2000 wurde das Ökumenische Freiwilligenprogramm vom Missionsrat zum offiziellen EMS-Projekt mit ehrgeizigen Zielen erklärt: Alle drei Austauschrichtungen, „Nord-Süd“, „Süd-Nord“ und „Süd-Süd“, waren ausdrücklich Bestandteil des Projektes.

Das EMS war eine der ersten Organisationen, die das „Süd-Nord-Programm“ als integralen Zweig entwickelte, im Ansatz auch das „Süd-Süd-Programm“. Die erste Freiwillige aus Indien kam bereits um 2000 nach Württemberg. Anders als in Afrika und Asien, wo viele Einsatzstellen regelmäßig neu besetzt werden können, müssen in Deutschland gastgebende Gemeinden, Familien und Institutionen wie Kindergärten oder diakonische Einrichtungen jährlich neu gefunden werden. Dies ist ein Grund, weshalb die Zahl der jungen Erwachsenen aus Afrika und Asien nie höher war als sieben. Der intensive Kontakt dieser Freiwilligen sowohl in ihren Gemeinden und Gastfamilien als auch untereinander bei Einführungs-, Begleit- und Auswertungsseminaren, bei Vorbereitungsseminaren für deutsche Freiwillige und bei Treffen mit dem Jugendnetzwerk machte jedoch ihre Zeit im Ökumenischen Freiwilligenprogramm zu einer prägenden Erfahrung.

## DIREKTPARTNERSCHAFTEN – ÖKUMENISCHES UND INTERKULTURELLES LERNEN DURCH BEGEGNUNG

„Partnerschaft“ kennzeichnet aus Sicht der Theologischen Leitlinien eine Qualität ökumenischer und interkultureller Beziehung. Als konkrete Ausdrucksform an der Basis waren erste Direktpartnerschaften bereits in den 70er- und frühen 80er-Jahren entstanden. Begegnung auf Augenhöhe, ökumenisches Lernen und praktische Solidarität waren von Anfang an Teil des Selbstverständnisses, so in den 80er-Jahren in der Solidarität mit südafrikanischen Partnern unter der Apartheid oder mit koreanischen Partnern unter der Militärdiktatur. Mit der Entscheidung der EMS-Synode, solche Direktpartnerschaften bewusst zu fördern, zu begleiten und zu vernetzen und dafür ein Partnerschaftsreferat zu schaffen, wurden in den 90er-Jahren viele neue Verbindungen geknüpft.

Seither sind eine Vielzahl von Direktpartnerschaften zwischen Deutschland und Ghana, Kamerun, Südafrika, Nigeria, Israel/Palästina, Jordanien, Libanon, Indien, Indonesien, Malaysia und Korea zu lebendigen Zeichen ökumenischer Gemeinschaft geworden. Die Verbindungsreferate in der Geschäftsstelle organisierten Partnerschaftsseminare und länderbezogene thematische Seminare und vermittelten Kontakte. In Deutschland spielten dabei ökumenische Mitarbeitende aus den betreffenden Ländern eine herausragende Rolle.

Gleichwohl sind viele der Partnerschaften in die Jahre gekommen. Es ist nicht leicht, neue, vor allem junge Mitglieder für die Arbeit zu gewinnen, manche Direktpartnerschaften wurden beendet. Direktpartnerschaften haben jedoch viele persönliche Begegnungen und Erfahrungen ermöglicht, sei es als Delegierte in Besuchsgruppen oder in der gastgebenden Rolle. Viele Partnerschaften setzten sich bewusst mit gemeinsamen Fragestellungen auseinander, ob mit Fragen gemeindlicher Spiritualität, interreligiöser Beziehungen oder gesellschaftlicher Herausforderungen wie Armut und Demokratie. In zahlreichen Partnerschaften sind die wechselseitige Fürbitte und Partnerschaftssonntage feste Bestandteile.

---

*Viele der Partnerschaften  
sind in die Jahre gekommen.*

## TEILEN FINANZIELLER RESSOURCEN

### FÖRDERUNG VON PROGRAMMEN UND PROJEKTEN

Die Praxis, finanzielle Unterstützung über den EMS-Haushalt durch so genannte „block grants“ (pauschale Zuschüsse) an die Partnerkirchen zu gewähren, sollte ungleiche Geber-Nehmer-Beziehungen vermeiden. Faktisch verfestigten block grants jedoch strukturelle Abhängigkeiten. Da seit 1994 sowohl die Zuweisungen der deutschen Kirchen als auch die Spenden und Kollekten geringer wurden, wurde ab 1997 gezieltes Fundraising unverzichtbar. Dies erforderte anschauliche Projekte und lückenlose Rechenschaft über die Mittelverwendung. Zugleich flossen vermehrt Spenden über Partnerschaften, Gemeinden und Einzelpersonen direkt in Projekte. Der Missionsrat stand vor einem Dilemma: Eine Änderung der Praxis war unumgänglich. Zugleich wurden Befürchtungen laut, eine Umstellung auf Projektförderung würde einen Rückfall in eine alte Gebermentalität bedeuten.

In einem intensiven, siebenjährigen Prozess diskutierte der Missionsrat, wie das Teilen finanzieller Ressourcen zu verstehen sei. Die entscheidende Frage lautete: Was ist „unser Geld“, sowohl aus Sicht der Gebenden als auch der Empfangenden, und dahinter die grundsätzliche Frage: Wer ist „wir“? Seit Gründung des internationalen Missionsrats wurde das EMS-Budget immer mehr zum gemeinsamen Fonds. Die Entscheidung über dessen Verwendung setzte transparente Information über die finanziellen Grundlagen und Entwicklungen aller Kirchen und Missionsgesellschaften sowie ein gemeinsames Verständnis über vorrangige Themen und Programme und über gemeinsame Kriterien voraus. 2003 entschied der Missionsrat in Chennai, in einem Zeitraum von sieben Jahren ganz auf die Förderung von Programmen und Projekten nach gemeinsamen Standards umzustellen.

2008 verabschiedete der Missionsrat ein Förderkonzept für Programme und Projekte, das ab 2010 umgesetzt wurde: Die Beschlussfassung über Projektanträge geschieht durch einen sechsköpfigen, vom Missionsrat bestellten internationalen Bewilligungsausschuss.

Die Erfahrungen aus zwei Zyklen des Förderkonzepts erbrachten bemerkenswerte Ergebnisse. Keine Kirche der EMS-Gemeinschaft sah sich mehr in einer Abhängigkeit von Zuwendungen. Dagegen stellten die Mitglieder des internationalen Bewilligungsausschusses fest: „Wir haben noch nie so viel voneinander und übereinander gelernt“, außerdem: „Wir stehen vor vielen gemeinsamen Herausforderungen, bei denen wir uns gegenseitig unterstützen können“.

---

*„Wir haben noch nie so viel voneinander und übereinander gelernt.“*

## TEILEN VON MACHT

### PARTIZIPATION IN EINER INTERNATIONALEN MISSIONSGEMEINSCHAFT

Mit der Gründung des internationalen Missionsrats war ein entscheidender Schritt getan, Partizipation ernst zu nehmen. Aus vereins- und steuerrechtlichen Gründen schien jedoch 1994 die Beibehaltung einer „deutschen“ EMS-Synode als Mitgliederversammlung unvermeidbar. Erst durch eine rechtliche Klärung im Jahr 2009 war der Weg frei für den letzten konsequenten Schritt hin zu einer internationalen Missionsgemeinschaft. Dieser wurde mit der Konstituierung der Vollversammlung (General Meeting) und der Wahl des neuen Missionsrats (Mission Council) im November 2012 vollzogen.

Die ersten Sitzungen des internationalen Missionsrats waren schwierig: Das große Gremium, bestehend aus 36 Mitgliedern, musste seine Arbeitsformen erst finden. Die Verständigung geschah in Englisch, für alle Beteiligten eine Fremdsprache. In zwölf Jahren wuchs der Missionsrat immer mehr zu einer Gemeinschaft zusammen. Dazu trug insbesondere die Zusammenarbeit in den international zusammengesetzten Kommissionen bei, in denen die Hauptarbeit geschah: „Gemeinsames Zeugnis“, „Personalaustausch“, „Organisation und Personal“, „Verwaltung und Finanzen“. Neben den anstehenden Sachentscheidungen waren die Jahre von Diskussionen über das Selbstverständnis und die Prioritäten der Arbeit geprägt: Die gemeinsame Vision, formuliert in der Theologischen Orientierung, im Rahmenkonzept, in Grundsatzpapieren, musste

konkretisiert werden, dies unter enger werdenden finanziellen Rahmenbedingungen. Dabei spürten die Delegierten immer wieder die Gefahr, in alte Muster von Dominanz und Abhängigkeit zurückzufallen. Doch mit der Satzungsänderung und der konsequenten Internationalisierung wurde die Namensänderung vom „Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland“ zur „Evangelischen Mission in Solidarität“ zugleich zum Programm:

**EVANGELISCH – Die Gute Nachricht von Jesus Christus ist Grund unseres Glaubens** und unserer Hoffnung.

Als evangelische Kirchen und Missionsgesellschaften suchen wir die ökumenische Zusammenarbeit.

**MISSIONARISCH – Unser Auftrag ist die Weitergabe des**

**Evangeliums in Wort und Tat** am jeweiligen Ort, glaubwürdig und sensibel, in Achtung und Respekt gegenüber denen, die anders sind.

Als Partner in drei Kontinenten lernen wir voneinander und unterstützen uns gegenseitig.

**SOLIDARISCH – Wir stehen füreinander ein** durch Information und Bewusstseinsbildung, Fürbitte, finanzielle Unterstützung und praktisches Handeln. Wir treten ein für Gerechtigkeit, Frieden, die Bewahrung der Schöpfung und die Würde aller Menschen.



*Pfarrer Dr. theol. Bernhard Dinkelaker,  
1979 bis 1984 ökumenischer Mitarbeiter des EMS  
in der Tema Industrial Mission in Ghana,  
1992-1996 Afrikareferent, 1996-2012 Generalsekretär der EMS*



**DAS NETZ DES LEBENS WEBEN**

Pfarrer Jürgen Reichel

### 3. DAS NETZ DES LEBENS WEBEN (2013 – 2019)

Mit der Einführung der neuen Satzung verschoben sich 2012 die Verhältnisse im vormaligen „Evangelischen Missionswerk in Südwestdeutschland“. Aus einer deutsch geprägten Missionsgesellschaft war ein internationaler Kirchenbund geworden. Der neue Name machte es deutlich: „Evangelical Mission in Solidarity“. Sowohl der englische als auch der deutsche Titel „Evangelische Mission in Solidarität“ knüpfte mit dem Akronym „EMS“ bewusst an die Vergangenheit an. Aber es hatte sich etwas grundsätzlich verändert: Die nunmehr 28 Mitglieder der EMS bildeten einen gemeinsamen Verein, dessen Gremien sich aus Repräsentanten und Repräsentantinnen der Mitglieder zusammensetzten. Seitdem werden im „General Meeting“, der Mitgliederversammlung und dem „Mission Council“, dem Vorstand, die Ziele, die Strategie und die Programme entschieden und nicht zuletzt, wie die Mittel der Gemeinschaft eingesetzt werden sollen. Die gemeinsame Sprache ist Englisch. Grundlegende Dokumente werden auf Englisch verfasst und, wenn notwendig, in die jeweiligen Landessprachen übertragen.

Auch für die Geschäftsstelle in Stuttgart veränderte sich etwas: Während man bis 2012 die Geschäftsstelle meinte, wenn man von „dem EMS“ sprach, war „die EMS“ nun der internationale Verein aus 28 Mitgliedern. Für die Mitarbeitenden verschoben sich die Rollen: Ihre Auftraggeber saßen in Indien, Indonesien, Südafrika oder Südwestdeutschland. Mit den Entscheidungsgängen der Gemeinschaft aber kamen sie nur vermittelt in Berührung. Denn mit der Einführung der neuen Satzung galt nun auch, dass grundsätzlich nur die dreiköpfige Geschäftsleitung an den Gremiensitzungen teilnahmen – und auch sie nur als Gäste, die freilich für viele Punkte in Abstimmung mit dem neu entstandenen Präsidium die inhaltlichen Vorbereitungen zu tätigen hatten. Die EMS-Gremien waren durchaus entschieden darin, dass sie die Anzahl der Teilnehmenden aus der Geschäftsstelle bei ihren Treffen so niedrig wie möglich halten wollte. Dabei spielten auch finanzielle Gründe eine Rolle. Denn Gremiensitzungen fanden nun in verschiedenen Ländern statt und die damit verbundenen Reisekosten mussten im insgesamt nicht üppig ausgestalteten EMS-Haushalt aufgebracht werden.

Die Gremien der EMS betrachteten es nach der Installation des neuen Generalsekretärs 2012 als eine der wichtigsten Aufgaben, für die neu formierte Gemeinschaft eine strategische Planung zu erarbeiten. Was waren die gemeinsamen Ziele der 28 Mitglieder? Auf welche Herausforderungen reagierten sie gemeinsam? Mit welchen Mitteln meinten sie, die selbst gesteckten Ziele erreichen zu können? Wie konnten sie überprüfen, ob sie dabei vorankamen?

Der Missionsrat in Gwangju (25.–28. Juni 2014), Südkorea, sollte ein Meilenstein bei der Erarbeitung dieses Plans werden. Dort entwickelte der Vorstand das Bild des Netzes für die EMS: eine nicht-hierarchische, flexible und aufeinander Rücksicht nehmende Verbindung zwischen zahlreichen Knotenpunkten, grundsätzlich offen für weitere Mitglieder, aber in der ersten Phase erst einmal darauf konzentriert, das Wechselspiel zwischen den Knotenpunkten zu erproben. Aus den Voten und einzelnen Überlegungen dieser Sitzung nahm die Geschäftsleitung der EMS den Auftrag mit, schon für die nächste Vollversammlung die Vorlage für einen strategischen Plan zu entwickeln, der sechs Jahre Gültigkeit haben sollte. Aus den Impulsen von Gwangju ließ sich erkennen, dass es den Mitgliedern auf folgende Bereiche des Zusammenwirkens ankam:

1. Die Gemeinschaft versteht sich als eine geistliche, die miteinander betet und Raum für theologische Reflexionen bietet.
2. Die EMS bezeugt gemeinschaftlich in Solidarität allen Menschen Gottes Liebe.
3. Die Mitglieder der Gemeinschaft streben nach wachsender Verbundenheit miteinander.

Neben diesen drei inhaltlichen Zielen erkannte die EMS die Vordringlichkeit zweier instrumenteller Aufgaben, ohne die die Zielsetzungen nicht erreicht werden konnten:

4. Die EMS entwickelt ihre Kommunikationswege weiter.
5. Die EMS strebt nach ökologischer und finanzieller Nachhaltigkeit.

---

***Eine nicht-hierarchische,  
flexible und aufeinander Rücksicht  
nehmende Verbindung zwischen  
zahlreichen Knotenpunkten.***

Diese fünf Ziele prägten nach der Verabschiedung des Strategischen Plans „Weaving the Web of Life“ („Das Netz des Lebens weben“) 2014 in Arnoldshain die weitere Arbeit.

Früchte des gemeinschaftlichen Willens zum Zusammenwirken waren zunächst Programme, die darauf angelegt waren, bei möglichst vielen Mitgliedern Anklang zu finden. „Weltweit wickeln“ gehörte dazu, ein auf interkulturelles Lernen ausgerichtetes Kinderprogramm, oder die Einführung von Materialien zum Epiphaniastag (6. Januar), das die EMS anstandslos als Fest der weltweiten Kirche akzeptierte, auch wenn die meisten Mitglieder „Epiphaniastag“ nicht in ihrem Festkalender hatten. Der kompakte Charakter der „neuen“ EMS zeigte sich 2015 beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart, wo Geschäftsstelle und Mitgliedskirchen der missionarisch tradierten Zusammenarbeit der Kirchen mehr Gewicht verschafften. Das „International Centre“, in dem Kirchen aus Übersee ihre eigenen Veranstaltungen anmelden können, ist ein bis heute bestehendes Ergebnis des Stuttgarter EMS-Mitwirkens. Auch der schon bestehende Jugendaustausch gewann in der Internationalisierung an Bedeutung. Soweit es die Möglichkeiten zuließen, bewegte er sich nun nicht mehr vorrangig als Bewegung junger Menschen von oder nach Deutschland. Der strategische Plan sah ausdrücklich die Förderung des Austausches in alle Richtungen vor. Ab 2016 gewann der Gedanke an Fahrt, dass bi- und trilaterale Verbindungen innerhalb der EMS das Netz stärken. Gute Erfahrungen hatten schon die Pfalz, Ghana und Südkorea (PROK-Presbyterianische Kirche in Südkorea) mit einer solchen Partnerschaft gemacht. Nun bewegten sich auch die südafrikanischen Moravians, die Presbyterianische Kirche von Korea (PCK) und mehrere indonesische Kirchen auf solche Verbindungen zu, die von der Stuttgarter Geschäftsstelle teilweise angestoßen und begleitet, aber keinesfalls gesteuert werden sollten. Auch mutige Kooperationen der koreanischen Mitglieder und des japanischen KYODAN (Vereinigte Kirche Christi in Japan), international gemeinsam aufzutreten, zum Beispiel bei Kirchentagen, waren Ausdruck des neuen Gemeinschaftsverständnisses.

Nicht immer ist es der Gemeinschaft gelungen, gemeinsame Linien zu finden, aber immerhin, Herausforderungen gemeinsam auszuhalten. Dazu gehörte die

---

***Ab 2016 gewann der Gedanke an Fahrt, dass bi- und trilaterale Verbindungen innerhalb der EMS das Netz stärken.***

just mit der neuen Satzung 2012 erfolgte Entscheidung der Presbyterian Church of Ghana (PCG), Kontakte zu allen Kirchen abubrechen, die Homosexuelle ordinieren oder trauen. Die EMS gehörte zu den ersten, die dieses Verdikt traf. Am ersten General Meeting im November 2012 in Herrenberg, nach der neuen Satzung, bei dem alle Gremien besetzt wurden, nahm die PCG nicht teil – hatte aber auch nicht ihren kompletten Rückzug aus der EMS bekannt gegeben. Die EMS lernte, mit der schwebenden Situation umzugehen. Sie vermied grundsätzliche Äußerungen zur Frage der Homosexualität, was in der Geschäftsstelle und bei einigen deutschen Mitgliedern Stirnrunzeln, vereinzelt Empörung hervorrief. Aber Sondierungen in den nun international besetzten Gremien ließen klar erkennen, dass jegliche grundsätzliche Äußerungen zu einem Zerreißen der Gemeinschaft geführt hätte. Im Falle einer Abstimmung wären die Mehrheitsverhältnisse auf Seiten derer gewesen, die Homosexualität aus theologischen Gründen ablehnten, wenn sie sicherlich auch nicht so weit gegangen wären wie der damalige Moderator der PCG. Die PCG hat schließlich ihre Mitgliedschaft mit allen Verpflichtungen übernommen. Zum einen setzte sich in Ghana selbst die Meinung durch, dass eine solch alte, auf die Basler Mission zurück gehende Zusammenarbeit inzwischen zur genetischen Struktur der ältesten protestantischen Kirche südlich der Sahara gehörte. Zum anderen setzte sich die Erkenntnis durch, dass die EMS gar nicht betroffen sein konnte, da sie als EMS weder ordiniert noch Trauungen vornimmt. Ein Lernergebnis dieser langen und mehr unter der Hand geführten Debatte ist es, dass die europäischen Kirchen in manchen Fragen ökumenisch gesehen in der Minderheit sind.

Mit der beherzten Umsetzung der Internationalisierung hat die EMS den dritten großen Schritt in der Geschichte der Mission unternommen. Nach der ersten Phase einer von Europa ausgehenden und von dort gesteuerten Bewegung, die sich freilich vor Ort oft ganz anders entwickelte, und einer Zwischenphase nach dem Zweiten Weltkrieg und der Unabhängigkeit der meisten afrikanischen und asiatischen Staaten von den Kolonialmächten, in der die „Jungen Kirchen“ und die Missionsgesellschaften „auf Augenhöhe“ zusammen arbeiten wollten, hat die EMS den Gegebenheiten einer globalisierten und dezentralen Welt und mit-hin einem Bedeutungsverlust Europas und nicht minder von dessen Christenheit

---

***Die europäischen Kirchen sind in manchen Fragen ökumenisch gesehen in der Minderheit.***



Rechnung getragen. Laut einer Aussage des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahr 2016 gab es zum damaligen Zeitpunkt nur vier solcher Neukonstituierungen von ehemaligen Missionsgesellschaften weltweit, in denen Macht und Geld geteilt wird. Die neuen Nationalisierungstendenzen, die weltweit dazu führen, dass internationale Nichtregierungsorganisationen misstrauisch beäugt und eingeschränkt werden, kann die Entfaltung der EMS behindern. Sie kann dem die Praxis einer geistlichen und solidarischen Gemeinschaft gegenübersetzen, die aus dem Glauben lebt, dass Gottes Mission zum Besten der Menschen noch lange kein Ende gefunden hat.

*Pfarrer Jürgen Reichel*  
*2013–2018 Generalsekretär der EMS*



Evangelische Mission  
in Solidarität



[www.ems-online.org](http://www.ems-online.org)

[www.youtube.com/EMSFellowship](http://www.youtube.com/EMSFellowship)

[www.facebook.com/missioninsolidarity](http://www.facebook.com/missioninsolidarity)